

gen des fränkischen Dialekts ist man dort sehr gerne bereit.

Klaus Reder

**Gedanken zur Aufnahme der Hugenotten in Franken vor 300 Jahren.** Hggv. vom Moderamen der Evangelisch Reformierten Kirche in Bayern, Nürnberg 1986. 67 Seiten, DM 6,-.

Als Gedenkjahr begibt die Reformierte Kirche in Bayern die 300. Wiederkehr der Aufnahme der Refuge in den fränkischen Markgrafschaften. Drei der heute neun reformierten Gemeinden Bayerns (Bayreuth, Erlangen, Schwabach) gehen darauf zurück. Die Vorträge von Bischoff, Heron und Wenzel wurden auf der 92. Synode vom 6. bis 8. März 1986 anlässlich des Gedenkens der Grundsteinlegung der Franzosenkirche in Schwabach vor 300 Jahren vorgetragen.

Johann E. Bischoff legt als Produkt langjähriger Forschungsarbeit – reich mit Anmerkungen und Belegen versehen – die historische Grundlage in seinem Beitrag *Die Aufnahme der Hugenotten in Franken und die Entwicklung ihrer französisch-reformierten Kirchengemeinden*. Dabei berücksichtigt er vor allem die Niederlassungen in der Bayreuther Markgrafschaft mit den Schwerpunkten Bayreuth, Erlangen und Wilhelmsdorf. Aber auch Ansbach und Schwabach werden erwähnt. Ausführlich setzt er sich mit der Entstehung und Bedeutung des Begriffes Hugenotten auseinander.

Alasdair E. C. Heron, Inhaber des Lehrstuhls für reformierte Theologie an der Friedrich Alexander Universität Erlangen, stellt in seinem Beitrag *Der Geist des französischen Protestantismus* die theologische Entwicklung reformierter Frömmigkeit und ihre Folgen für Frankreich dar.

Eugen Schöler/Schwabach zeichnet in seinem brillanten Vortrag spannend und anschaulich die Entstehung und Geschichte der Schwabacher Hugenottengemeinde von den Anfängen bis in unser Jahrhundert.

Hartmut Wenzel, der Präses der reformierten Gemeinden in Bayern, stellt ausschließlich die glaubensmäßige Auffassung hugenottischer Frömmigkeit und seine Auswirkungen in seinem Aufsatz *Der Glaube der Hugenotten* heraus. Dabei zeigt er insbesondere, wie die ausschließliche Ausrichtung auf das Wort Gottes hin und ihr Leben vom Wort Gottes her diese Frömmigkeit prägt.

Dieses kleine Bändchen stellt somit einen wertvollen Beitrag zur Geschichte, Theologie und Frömmigkeit der Hugenotten dar, die als echte Flüchtlinge um des Glaubens willen seinerzeit Aufnahme in Franken gefunden haben und durch ihre strenge Frömmigkeit wie durch ihren

Handwerksfleiß und ihr Berufsgeschick gleichermaßen Anerkennung gefunden haben, deren Integration aber gerade darum anfangs auch mancherlei Probleme bereitet hat.

Gerhard Schröttel

Ernst Günter Krenig: **Studien zur Geschichte des Alten Gymnasiums in Würzburg**, Böhlau Verlag Würzburg 1986, 71 Seiten.

Zum 425. Gründungsjubiläum des Wirsberg-Gymnasiums hat Ernst Günter Krenig eine Sammlung von Aufsätzen herausgegeben, die er in den vergangenen 30 Jahren über den Fürstbischof Friedrich von Wirsberg und das ehemalige "Alte Gymnasium" publiziert hat. Der Band beginnt mit der Darstellung des politischen und kulturellen Zustands der Stadt Würzburg zur Zeit des Fürstbischofs Friedrich von Wirsberg (1558–1573). Als bleibendes Verdienst des Bischofs, der in der Zeit der Glaubensauseinandersetzungen ein treuer Vertreter der katholischen Sache war, hebt Krenig die Förderung des Priesterseminars und des Jesuitenkollegs in Würzburg hervor. In dem Kolleg, das aus finanziellen Gründen zunächst nur eine Partikularschule war, wurde der Unterricht 1567 begonnen. 1568 zählte der erste Jahresbericht der Schule 23 Dozenten und 300 Schüler. Die Schulgründung Wirsbergs und die Lehrtätigkeit der Jesuiten bezeichnet Krenig als wichtige Grundlage der Wiederbegründung der Würzburger Universität durch Julius Echter, des Nachfolgers von Wirsberg im Bischofsamt.

Das Jesuitenschauspiel am Würzburger Gymnasium und die Bibliothek des "Alten Gymnasiums" sind zwei weitere Themen des Aufsatzbandes, den der Autor mit einer erstmals publizierten Betrachtung des Grabmals des Fürstbischofs Wirsberg im Würzburger Dom als museums-pädagogisches Modell abschließt. Ernst Günter Krenig ist es mit der Gesamtausgabe dieser Aufsätze sicher gelungen, den Fürstbischof Friedrich von Wirsberg als Persönlichkeit aus dem Schatzen des mächtigen Nachfolgers Julius Echter herauszurücken.

ub

Eduard Rühl: **Erlangen, die Hugenottenstadt.**

Eine kunst- und kulturgeschichtliche Skizze mit Zeichnungen von Herbert Menhofer, einer Planskizze und einer Tafel. Erlangen: Junge & Sohn 1925, Nachdruck 1986, 18 S.

Diese Veröffentlichung, entstanden aus einem Vortrag, den der Verfasser anlässlich der 55. Versammlung Deutscher Philologen und Schulmänner vom 29. 9. bis 2. 10. 1925 in Erlangen hielt, hat es wahrlich verdient, im Hugenottenjahr 1986 – man gedachte der dreihundertjährigen

Wiederkehr des Eintreffens der Glaubensflüchtlinge aus Frankreich in Erlangen – neuaufgelegt zu werden. Klar und präzise werden die beiden Stadtkerne vorgestellt: das 1002 erstmals erwähnte Dorf "Erlangon" oder "Erlang" und die nach dem Markgrafen Christian Ernst benannte Hugenotten-Neugründung "Christian Erlang" oder später auch "Neu-Erlang". Diese städtebaulich interessante Neugründung nach dem Plan von J. M. Richter wird anschaulich beschrieben: die französisch-reformierte Kirche, der weite Hugenottenplatz, die reißbrettartig angelegten Straßen, die beiden weiteren großen Plätze (Markt- und Schloßplatz) sowie die starke Akzente setzenden Richthäuser an den Schnittpunkten von Straße und Platz. Rühl erwähnt auch den hugenottischen Fleiß, die bald blühenden Gewerbe der Strumpfwirker, Hutmacher und Handschuhmacher, ohne allerdings auf das Industrieviertel der "Werker" einzugehen, das seine Entstehung ebenfalls den hugenottischen Einwanderern – und der tatkräftigen Hilfe des Markgrafen – verdankt. Der französische Charakter der Neugründung trat bald zurück, nicht nur das deutsche Überkuratorium unter Groß von Trockau, konstituiert 1692, auch die ein Jahr später erfolgende gleiche Privilegierung deutsch-reformierter Einwanderer, der Zuzug der Siedler aus der Pfalz nach "Christian Erlang" und nicht zuletzt der 1700 beginnende Bau des Schlosses wirkten in diese Richtung. 1822 wurde letztmals in der frz.-ref. Kirche in französischer Sprache gepredigt. Auf dem Streifzug durch Erlangens Geschichte begleiten wir Rühl weiter bis zur Gründung der Universität im Jahre 1743, die aus der 1702 gegründeten Ritterakademie hervorgegangen war. Rühl stellt in seinem Vortrag Erlangens Geschichte und seine Bedeutung als Baudenkmal sehr anschaulich vor, geht allerdings nicht auf die Entwicklungen der Industrialisierung ein – dennoch sehr empfehlenswert als Kurzinformation über Erlangens Vergangenheit.

-ta

**Hartmut Schötz: Rothenburg ob der Tauber in alten Ansichten**, erschienen im Verlag Europäische Bibliothek, Zaltbommel/Niederlande, 1986, ca. 80 Seiten, 29,90 DM.

In die Buchreihe "In alten Ansichten", die bisher Darstellungen aus der Zeit zwischen 1880 und 1930 von rund 650 bundesdeutschen Städten und Gemeinden versammelt hat, wurde nun auch Rothenburg ob der Tauber aufgenommen. Nach einer kurzen Einführung in die Geschichte der Stadt von Autor Hartmut Schötz folgt eine Reihe

von 76 in Schwarzweiß gehaltenen Ansichten des alten Rothenburgs. Die in dem Buch wiedergegebenen alten Ansichtskarten und Fotografien sind jeweils mit einer kurzen Erläuterung versehen, die jedoch über die bloße Beschreibung hinaus auch eine historische Einordnung gibt und die Veränderungen im Laufe der Zeit festhält. Der Leser und Betrachter erfährt außer zahlreichen baugeschichtlichen Details viele Einzelheiten auch aus dem Leben im alten Rothenburg, über Wirtschaft, Kultur und Persönlichkeiten. Wichtig sind einige der gebotenen Ansichten sicher auch, weil sie Vergessenes oder im Krieg Zerstörtes zeigen. Die 1945 zerbotene Galgen-gasse wird mit zahlreichen Bildern dokumentiert, aber auch die ehemaligen Häuser am Kapellenplatz oder an die Roßmühle, einer heutigen Jugendherberge, – hier liegt eine Fotografie von vor 1907 vor – wird erinnert. Einige besondere Darstellungen runden die Sammlung ab: Die Grußkarte, die Anfang des Jahrhunderts mit verschiedenen gezeichneten Rothenburger Motiven versandt wurde, der Rothenburger Kupferstich von dem Büchenschäfer Hans Meichsner aus dem Jahr 1615 und die Kunstdruckkarte mit der Rothenburger Stadtbeleuchtung nach einem Original des Dekorationsmalers Georg Scheibenberg vom Anfang des Jahrhunderts. ub

**Hermann Altmann: Die Gottesruh-Kapelle in Windsbach und ihre Fresken**. Sonderdruck aus dem 91. Jahrbuch des Historischen Vereins für Mittelfranken 1982/83. 17 Seiten, 19 ganzseitige Bild- bzw. Farbtafeln, DM 5,-.

Die um 1400 zusammen mit einem Spital gestiftete St. Sebastians- oder Gottesruhkapelle vor den Toren Windsbachs war einst ein beliebter Wallfahrtsort. Bedeutend sind vor allem die der Biblia pauperum nachgestalteten Fresken im Chor und Kirchenschiff aus der Zeit zwischen 1400 und 1420, die erst anlässlich einer Renovierung nach dem Zweiten Weltkrieg entdeckt worden sind.

Pfarrer i. R. Hermann Altmann untersucht gründlich Hintergrund, Entstehung Baugeschichte und Bedeutung dieser Kapelle und behandelt in Anlehnung an eine frühere Arbeit des ehemaligen Windsbacher Dekans Heinz Seifert die leider zum Teil nicht mehr alle sehr gut erhaltenen Fresken. Die Fotogruppe des Johann-Sebastian-Bach-Gymnasiums Windsbach hat den Bestand der Fresken festgehalten und die Bilddokumente zu diesem Bändchen beigeuert. Die neu renovierte Kirche, die der Sonderdruck hiermit vorstellt, ist eines Besuches wert. Gerhard Schrötel